

Es geht um Quatsch mit Soße

Wahlkämpfer sind Illusionskünstler. Herholen und verschwinden lassen. Wie David Copperfield. Gerhard Schröder ist ihr Meister. Aber nicht immer. Die letzte Vorstellung hatte Babylon zum Thema. Saddam, Irak. „Gerhard Schröder Friedepürst“. Doch dieses Bild kam nicht zur

Wirkung. Statt dessen gab es: Nachtigall beim Trapsen erwischt. Denn der vorletzte Akt war dummerweise noch nicht abge-

räumt, wo „Die Kriegsherren der neuen Mitte“ gezeigt wurden: Afghanistan, Usbekistan, der Nachfolger Scharpings, vorlaufender Kamera den militärischen Oberbefehl am Hindukusch für das rotgrüne Deutschland fordernd. Und all die anderen gespielten Feldzüge – nach Ku-

wait und Dschibuti, nach Kenia, Mazedonien, in den Kosovo und über die Seewege am Horn von Afrika. Nicht zu vergessen: Ost-Timor – während es Kohl nur zu einem lumpigen Polizeiboot in der Adria gebracht hatte. Joschka Fischer konnte man sehen, wie er vor einer knienden Anhängerschaft raunte „Kofi Annan persönlich“ habe ihn um noch mehr deutsche Soldaten ersucht, nach Zentralafrika zum Beispiel. Und irgendwann nach Jerusalem. Jetzt, sechs Wochen vor der Wahl, wollen unsere Zauberer ihr Wasser rückwärts fließen lassen. Was aber schlecht geht – Quatsch mit Soße für den Wahlkampf: Vor vier Jahren hatten die Grünen sogar ein Verbot aller Bundeswehreinätze gefordert.

Fakt ist: Die Amerikaner reden seit zehn Jahren vom Krieg gegen Saddam. Der Mehrheitsführer der US-Regierungspartei hat dies gerade wieder abgelehnt. Und die Bundeswehr ist zu weiteren Einsätzen nicht in der Lage, weil ihre Ausrüs-

tung noch nie so schlecht war wie heute. Und noch etwas – nicht für die Illusionsshow: Im internationalen Terror- und Gangsterkrieg sitzt der Feind nicht in den Gebirgstälern der Dritten Welt, sondern in den ausländischen Biotopen unserer deutschen Großstädte.



Mein Herz schlägt auf dem rechten Fleck

Von Peter Gauweiler

Macht Schröder mit dem Irak Wahlkampf?

Es geht um Leben und Tod

Natürlich gehört die Frage, ob wir uns an Bushs Krieg gegen den Irak beteiligen, in den Wahlkampf. Schließlich geht es um Leben und Tod. Und wenn Schröder und Fischer jetzt sagen „nicht mit uns“, dann ist ihnen der Trost der Heiligen Schrift gewiss: Im Himmel herrscht über einen einzelnen Sünder, der umkehrt als über

neunundneunzig Gerechte. Jetzt muss das Volk ihnen nur noch glauben. Dabei würde es helfen, wenn sie die Bundeswehrsoldaten zurückriefen, die an die Grenze des Irak nach Kuwait geschickt wurden, als noch uneingeschränkte Solidarität mit Amerika angesagt war.

Stoibers „Kompetenzteam“ weiß in dieser wichtigen Frage wieder nicht, was es will. Die einen sind dafür, die anderen dagegen. Der Kanzlerkandidat meint, die Bundeswehr könne keine weiteren Auslandseinsätze bewältigen. Was heißt das? Macht er im Falle eines Wahlsieges mit, wenn wieder mehr Geld in der Bundeskasse ist? Das Volk hat Staatsschauspieler satt, die sich zu viele Hintertürchen offen halten. Schon warnen Amerikafreunde vor dem „deutschen Weg“. Dabei geht kein Land so sehr seinen eigenen Weg wie die USA. Sie machen meist, was sie

wollen, und halten sich oft weder an Recht noch Gesetz. „Amerika zuerst“ heißt die Devise. Und einen internationalen Strafgerichtshof lehnt Washington ab. Da könnte ja ein Richter fragen, wieso die Vereinigten Staaten Saddam Hussein, als er noch Vater Bushs Freund war, aufgerüstet und ihm biologische Waffen verschafft hat. Mit dem Argument, wir müssen den Schurkenstaat Irak bombardieren, weil die Gefahr besteht, er könne uns angreifen, kann man jedes Land überfallen, das Soldaten hat. Der Weltfrieden ruft nicht nach der Willkür des Mächtigen, sondern er verlangt die Beachtung des internationalen Rechts.



Mein Herz schlägt links

Von Oskar Lafontaine